

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **03.11.2019** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Entweder-oder?

Predigt zu **Jakobus 2,14-17**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Ein sehr glaubensstarker Christ steckt in finanziellen Schwierigkeiten. Er bittet Gott immer wieder, dass er ihm in seiner Not hilft. Ganz konkret bittet er Gott, dass er ihm einen Sechser im Lotto schenken solle, dann wären seine Sorgen mit einem Schlag gelöst. In brünstig betet er Woche um Woche um dieses Wunder. Aber leider gewinnt er nicht. Schließlich tut sich ihm in einer Vision der Himmel auf und er hört Gottes Stimme: „Dein Glaube ist ja wunderbar, aber es würde schon mal helfen, wenn du endlich mal einen Lottoschein kaufst und ausfüllen würdest...“

Das ist nicht der allerneueste Witz und wahrscheinlich kennen ihn auch schon manche. Aber er passt sehr gut zu unserem Predigttext heute. **Jakobus** sagt uns, dass **der Glaube an Gott ohne Werke nichts nutzt**. Er sagt: Solch ein Glaube ohne Werke ist in sich selbst tot. Damit Glaube lebendig ist, musst du schon auch was tun, z.B. einen Lottoschein kaufen. Du kannst nicht erwarten, dass Gott dir einfach alles schenkt, ohne dass du dafür einen Finger krumm machen musst.

Ich hoffe ja, dass sich jetzt bei so manchem innerlich Widerspruch regt. Wir stehen als Methodisten ja auch in der Tradition Luthers und dessen große Entdeckung war ja: Allein der Glaube macht dich selig. Du wirst nicht aus Werken gerecht, sondern allein durch Glauben. Das ist gerade das Evangelium, dass Gott dir Rettung schenkt, ohne dass du einen Finger dafür krumm machen musst. Christus hat schon alles für dich getan. So sagt es uns auch Paulus ganz deutlich im Römerbrief und an anderen Stellen.

Was stimmt denn nun? Das was Jakobus sagt, oder das, was Paulus sagt? Beides stimmt! Jakobus hat Recht: Glaube ohne Werke reicht nicht. Und Paulus hat auch Recht: Glaube ohne Werke reicht. Wie kann das sein? Wieso stehen so scheinbar widersprüchliche Aussagen in der Bibel?

Ich sage nur: Kontext! Kontext! Kontext! *Beim Bibellesen ist das immer wichtig: In welchem Zusammenhang steht der Text und in welche Situation hinein spricht der Text? Und dann muss man natürlich auch immer überlegen: In welcher Situation befinden wir uns heute? Um die Bibel richtig zu verstehen, sind all diese Dinge wichtig.*

Das zeigt ja auch unser heutiger Bibeltext: Ein an sich richtiges Bibelwort kann in der falschen Situation völlig fehl am Platz sein und dem Sinn der Bibel sogar widersprechen. Jakobus beschreibt einen Menschen, der anderen sagt: Geht hin in Frieden! Das ist ein richtiges, schönes und sinnvolles Bibelwort. Doch wenn die anderen eigentlich konkrete Hilfe bräuchten, eine warme Mahlzeit und warme Kleidung, dann ist dieses Bibelwort allein nur der blanke Hohn. Ein Bibelwort, das in einer bestimmten Situation richtig ist, kann in einer anderen Situation völlig falsch sein.

Wie sieht es nun mit dem Kontext bei Jakobus und Paulus aus? Für mich sehr erhellend bei der Vorbereitung war, von welchen Werken denn Paulus und Jakobus im Zusammenhang ihrer Worte sprechen. Kurz zusammengefasst könnte man sagen: *Paulus spricht von Gesetzeswerken* und *Jakobus von Glaubenswerken*. Bei Paulus geht es im Zusammenhang um die Frage, ob eine genaue Befolgung der biblischen Gesetze uns vor Gott gerecht macht. Kann ich Gott durch mein Handeln gnädig stimmen? Und da sagt er: Natürlich nicht. Dass Gott uns annimmt und unsere Sünden vergibt ist reine Gnade, keine Belohnung für unsere Werke.

Bei Jakobus ist der Zusammenhang ein ganz anderer. Für ihn ist es keine Frage, dass wir nur durch Gottes Gnade und durch Glauben gerettet werden können. Für ihn ist allerdings die Frage, welche Folge dieser Glaube dann hat. Für ihn ist klar: Ein guter Baum muss dann auch gute Früchte tragen. Wer auf Gott vertraut und seine Gnade und Barmherzigkeit erleben darf, bei dem hat das doch auch sichtbare Folgen in seinem Leben. Jakobus spricht von Werken, die aus dem Glauben folgen. So wie bei einem guten Baum auch ganz automatisch gute Früchte wachsen.

Diese Unterscheidung wird noch einmal deutlicher, wenn wir uns die Situation anschauen, in welche jeweils Paulus und Jakobus hinein sprechen.

Paulus hat seine Briefe an Gemeinden geschrieben, in denen heftig über eine falsch verstandene jüdische Gesetzesfrömmigkeit gestritten wurde. Gegen diese Vorstellung, dass wir durch gute Taten und Gesetzesgehorsam vor Gott gerecht werden, hat er sich mit aller Schärfe gewehrt.

Der Brief des Jakobus entstand einige Jahrzehnte später. Er hat in eine ganz andere Situation hinein gesprochen. Er hat sich an Christen gewandt, die ganz andere Probleme hatten, als die Gemeinden zur Zeit des Paulus. Er spricht eine Gemeinde an, die müde und bequem geworden ist. Dass man sich durch übertriebenen Gesetzesgehorsam den Himmel verdienen wollte, war kein Thema mehr. Im Gegenteil: Man fiel auf der anderen Seite vom Pferd. Man sagte sich: „Wenn Gott alles schenkt, dann brauch ich ja nichts mehr tun. Dann reicht es ja, an Jesus zu glauben und alles andere ist egal. Warum sollte ich mich anstrengen, um anderen Gutes zu tun? Warum sollte ich mich bemühen im Glauben zu wachsen? Gott hat mir in Christus doch schon alles geschenkt!“

In diese Situation hinein sagt **Jakobus**: Moment! Das kann doch wohl nicht alles sein! Glaube ist doch mehr als nur eine gedankliche Zustimmung zur Existenz Gottes und zum Wirken Jesu. Glaube muss sich doch auch spürbar und sichtbar im Leben auswirken. Glaube muss doch auch in irgendeiner Form in deinen Werken sichtbar werden! Und er sagt zurecht: **Ein Glaube, der nur als abstrakter Gedanke im Kopf stecken bleibt und nicht in die Hände und Füße übergeht – das ist eine Totgeburt!**

Wir merken also: Beide haben Recht – Paulus und Jakobus. Und zwar in ihrem jeweiligen Kontext. An diesem Vergleich von Paulus und Jakobus lernen wir eine nicht ganz einfache Lektion: Biblische Wahrheit ist relativ. Und zwar schon in der Bibel selbst. Was Paulus in seinen Briefen geschrieben hat ist wahr und richtig. Aber wenn Jakobus das einfach so übernommen hätte, wäre es in seiner Situation falsch gewesen. Was Jakobus geschrieben hat, ist wahr und richtig. Aber wenn das Paulus an gesetzliche Judenchristen in seinen Gemeinden geschrieben hätte, wäre es völlig fehl am Platz.

Wenn das schon innerhalb der Bibel so unterschiedlich aussehen kann, dann müssen wir heute um so sorgfältiger sein, wenn wir biblische Wahrheiten auf unsere Situation anwenden. Bei uns kommt als zusätzliche Schwierigkeit dazu, dass wir in einer völlig anderen Zeit und anderen Kultur leben als Paulus und Jakobus. Wir sollten um so mehr auf den Kontext achten, in welchem die biblischen Wahrheiten stehen und sorgfältig überlegen, wie wir sie in unsere heutige Welt übertragen können. Wir sollten um so mehr darauf achten, welche biblischen Wahrheiten wir in welchen heutigen Situationen anwenden können und wie wir sie heute verstehen können.

Ich weiß: das ist mühsam. Ich weiß, dass wir deswegen beim Bibellesen auch in bestimmten Fragen zu völlig unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommen können. Es wäre einfacher, wenn wir ein festes Gesetzbuch hätten, bei dem alle Gesetze unabhängig von Kultur, Zeit und Situation eine universelle Wahrheit repräsentieren. Aber das ist die Bibel nicht. Sie ist ein lebendiges Buch, das auch heute noch in unterschiedliche Situationen hinein sprechen kann. Wir sollten das demütig zur Kenntnis nehmen und uns nicht zu schnell einbilden, dass wir unsere Meinung allein mit ein paar Bibelversen zur Wahrheit erklären könnten. Es kommt immer auch auf den Kontext an!

Wie ist das nun bei den Spannungen zwischen Paulus und Jakobus? Wir haben uns den Textzusammenhang angeschaut und haben uns vergegenwärtigt, wie die Situation damals war. Die Frage nach dem Kontext ist dann zusätzlich auch die Frage nach unserer heutigen Situation. Sind wir eher in einer vergleichbaren Situation, in welche Paulus hinein spricht? Oder trifft für uns eher Jakobus zu? **Sind wir als Gemeinde eher in der Gefahr, dass wir uns durch Werke etwas vor Gott verdienen wollen? Oder sind wir in der Situation, dass wir als Christen bequem geworden sind und unser Glaube nicht genügend Auswirkungen in unseren Taten hat?** Das könnt ihr gerne mal für euch selbst überlegen, wie ihr das einschätzen würdet.

Des weiteren ist natürlich auch jeder Mensch verschieden. Der eine tendiert vielleicht eher zu einem aktivistischen Christentum und fühlt sich nur als guter Christ, wenn er sich mit all seiner Kraft für den Glauben und für die Gemeinde einsetzt. Dann ist es wichtig, Paulus zu hören: Gott liebt dich allein aus Gnade. Christus macht dich gerecht ohne das von deiner christlichen Leistung abhängig zu machen.

Anderer tendieren eher zu einem bequemen Christentum und meinen es ist ja egal, ob sie in der Bibel lesen, den Gottesdienst besuchen oder anderen Gutes tun. Gott liebt ja sowieso alle. Dann ist es wichtig Jakobus zu hören: Glaube ohne Werke ist tot. Ein abstrakter Glaube auf dem Papier nützt dir und anderen nichts. Es muss davon was spürbar, sichtbar, erlebbar werden.

Was für Paulus und Jakobus klar war ist, dass wir beides brauchen: Wir brauchen Glaube und Werke. Bei Paulus wird das deutlich, wenn er davon spricht, dass der Glaube durch die Liebe tätig ist (Gal. 5,6). Bei Jakobus ist klar, dass er den Glauben nicht abschaffen möchte. Er sagt nicht, dass man allein durch Werke gerecht wird. Nein, er betont, dass wir neben dem Glauben auch die Werke brauchen.

Man könnte es vergleichen mit einer Heirat. Zwei Menschen lernen sich kennen und lieben. Sie stehen vor dem Traualtar und versprechen sich die Treue. Wie seltsam wäre es



denn, wenn sie danach wieder zurück in ihr altes Single-Leben gehen würden anstatt ihre Ehe miteinander zu leben? Wenn zwei Menschen sich lieben und heiraten, dann ist es doch ganz normal, dass sich ihr Leben sichtbar und spürbar verändert. Genauso seltsam wäre es, wenn wir die Liebe Gottes entdecken und sich dadurch gar nichts in unserem Leben verändern würde. **Glaube hat Auswirkungen. Wie sieht das bei dir aus? Wie verändert die Liebe Gottes dein Leben? Und wenn dein Glaube müde und bequem geworden ist – was könntest du tun, um Gott wieder näher zu kommen und um Früchte des Glaubens zu bringen? Du brauchst beides: Glaube an die Liebe Gottes zu dir. Und die eigene, Tat gewordene Liebe zu Gott und deinem Nächsten.**

Amen!

Jochen Röhl, Pastor

Foto: [messyandlively / flickr.com](https://www.flickr.com/photos/messyandlively/) (CC BY-NC-ND 2.0)